

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1918)
Heft: 7

Artikel: Der psychologische Moment
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede

Monatsschrift für Friedens- u. Schiedsgerichtsbewegung

Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2. 50 (für Mitglieder und Nichtmitglieder); nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3. 50 per Jahr. — **Inserate** per einspalt. 3,5 cm breite Petitzeile 30 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats. — **Redaktion:** Für das Zentralkomitee der Schweizerischen Friedensgesellschaft: **R. Geering-Christ**, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel. Redaktionelle Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen werden entgegengenommen von der **Buchdruckerei G. Krebs**, Fischmarkt 1, **Basel**, sowie von sämtlichen Annoncenbureaux

Inhalt: Motto. — Der psychologische Moment. — Jahresbericht der Sektion Basel der Schweizerischen Friedensgesellschaft pro 1917. — Culpa mea. — Schweizerische Friedensgesellschaft, Sektion Basel. — Feuilleton. — Inserate.

MOTTO: Man verwechsle uns nicht mit denjenigen Anti-Militaristen, welche die schweizerische Armee zu desorganisieren trachten!

Unsere Armee dient der Verteidigung; sie ist die Schutzwehr unseres kleinen Landes und seiner Freiheit; ohne sie wäre unsre Heimat allen fremden Gelüsten preisgegeben.

Aus dem „Aufruf der Genfer Friedensgesellschaft an die Bürger von Genf“ vom 3. April 1918.

Der psychologische Moment.

Das fünfte Kriegsjahr steht vor der Tür. Sollen die Neutralen noch länger passiv zusehen, wie ihre Mitmenschen rings um ihre Grenzen sich zerfleischen und Unheil über Unheil häufen auf ihre eigenen Völker und auf die Unbeteiligten zugleich? Muss alles erst zuschanden geschlagen sein bis die Vernunft hüben und drüben erwacht, wenn es zu spät ist? Leichen häufen sich auf Leichen, unglückselige Verstümmelte, an Leib und Seele Verkrüppelte kehren täglich von der Front zurück. Ungezählte Millionen an Werten gehen fortwährend verloren. Die Hungersnot grinst uns überall mit verzehrten Zügen an und ein allgemeines Chaos droht die Menschheit zu verschlingen. Wo glaubt man — Hand auf's Herz — aufrichtig noch an einen Endsieg der Waffen? Es gibt keinen Ausweg mehr aus dem Weltkrieg ausser demjenigen der Verhandlungen! Von Jahr zu Jahr hat man hüben und drüben auf eine Entscheidung die Völker vertröstet und sie ist ausgeblieben. Sie wird ausbleiben auch wenn die Metzeleien noch 10 Jahre dauern. Wohlan denn, so sei es jetzt genug. Niemand kann heute mehr den Vorwurf erheben, dass diejenigen, die nach Vermittlung rufen, im Dienste der einen oder andern der kriegführenden Parteien stehen. Der Augenblick ist da, wo es gebieterische Pflicht der neutralen Regierungen ist, sich miteinander ins Einvernehmen zu setzen und den Frieden anzubahnen. Alle Einsichtigen, alle, die noch einen Rest von Vernunft hinübergerettet haben aus der Giftschwade der Kriegspsychose in beiden Lagern wissen das genau:

Kühlmann ist das Bekenntnis entschlüpft zum Ärger der Altdeutschen, Lloyd Georges hat es angedeutet, Wilson hat am 18., Balfour am 16. Mai darauf hingewiesen, dass sie zu Unterhandlungen geneigt seien. Die Völker Frankreichs, Österreichs und Italiens müssen den Tag begrüßen, da sie aus diesem Dilemma eines Schreckens ohne Ende herauskommen.

Oder sollte das Geschrei der Altdeutschen, dieser Minderheitspartei, die sogleich über Kühlmanns Worte herfuhr, sollten die fanatischen Rufe irgendwelcher unverantwortlicher Hetzer da und dort, die ersten Männer in den Regierungen neutraler Staaten von ihrem Willen, die Menschheit zum Frieden zurückzuführen, abhalten können!

Am 6. Juni hat der Schweizerische Bundespräsident Calonder im Nationalrat eine prächtige Rede gehalten, die nichts anderes war als eine volle Zustimmung zur Resolution der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensgesellschaft in Olten am 22. Oktober 1917. Leider haben sich die meisten Zeitungen über die Rede ausgeschwiegen, von der J. J. Dubois in der „Versöhnung“ sagt:

„Der 6. Juni 1918 bildet einen wichtigen Tag in der Geschichte des Weltkrieges. „An jenem Tage“, so wird der künftige Geschichtslehrer seinen Schülern vortragen, „ward das Banner entfaltet, dessen Siegeszug endlich den auf seinem Höhepunkt angelangten Krieg überwand und uns diese friedvolle Gegenwart schenken sollte, von der aus wir mit tiefer Befriedigung, zugleich aber auch mit Verwunderung und Abscheu zurückblicken auf die Zeiten voll wahn sinniger Verwirrung, in welche unsere Vorfahren geraten waren. An jenem heiteren Sommertage, dessen doch niemand sich zu freuen vermochte, weil die schweren Schatten des grauen Massenmords auf jedem lasteten, trat der Präsident der schweizerischen Eidgenossenschaft vor die Vertreter seiner Nation, um ihnen in warmen, beredten Worten nahezulegen, dass das Schweizervolk als seine Mission erkennen müsse, um seiner eigenen Zukunft

wie um der gesamten Menschheit willen, den Gedanken des auf internationaler Rechtsordnung errichteten Völkerbunds zur Wirklichkeit zu erheben.“

In anderen neutralen Staaten herrscht dieselbe Stimmung. So haben z. B. unterm 7. Juni 1918 drei Mitglieder der Niederländischen zweiten Kammer, die Herren Dr. H. C. Dresselhoys, Dr. D. A. P. N. Koolen und Dr. V. H. Rutgers einen Aufruf veröffentlicht, betitelt: „Vermittlung durch die Holländische Regierung?“ Nach Mitteilung von Belegen für die Neigung sämtlicher Kriegführenden zu einem baldigen Frieden zu gelangen, werden der Kammer folgende Fragen vorgelegt:

„Sollte nicht, wo immer wieder deutlich wird, dass eine militärische Offensive keine definitive Entscheidung bringen kann, jetzt der Augenblick gekommen sein, wo von neutraler Seite eine Brücke zwischen den beiden Parteien, die ohne Hilfe einander offenbar nicht erreichen können, geschlagen werden könnte? Könnte nicht eine neutrale Regierung zu den Mittelmächten sagen:

„Wir glauben zu wissen, dass Ihr nicht einen Eroberungskrieg führt. Wir glauben aus verschiedenen Äusserungen Eurer Staatsmänner ableiten zu können, dass ihr bereit seid, Belgien seine vollständige politische und ökonomische Unabhängigkeit zurückzugeben und Frankreich zu räumen, dass Ihr im allgemeinen bereit seid, mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker zu rechnen, dass Ihr mitwirken wollt an der Schaffung eines allgemeinen Völkerbundes.“

Und könnte man nicht gleichzeitig zu den Regierungen der Entente sagen:

„Wir fühlen uns zur Annahme veranlasst, dass Ihr nicht nach einer gänzlichen Vernichtung Deutschlands strebt, dass Ihr nicht die Zerstückelung Österreich-Ungarns fordert, dass Ihr nicht wünscht, nach dem Kriege gegen die Mittelmächte einen Wirtschaftskrieg zu führen, kurz, dass Ihr bereit seid, über den Frieden zu verhandeln auf der Grundlage der vier Prinzipien, die Präsident Wilson verkündigt hat.“

Aus all dem geht hervor, dass die Einsicht, dass nur Vermittlung, nur Verhandlungen zur Einstellung der Feindseligkeiten führen können, nahezu den Höhepunkt überall erreicht hat. Den Kriegführenden ist es beinahe unmöglich, den ersten Schritt von sich aus zu unternehmen, weil sogleich auf der Gegenseite einige Schreier dazu bereit sind, zu rufen: „der Gegner will uns durch eine Friedensoffensive in eine Falle locken,“ oder ähnliches.

So mögen sich nun endlich die neutralen Regierungen aufrufen zu einer gemeinsamen, oder zu einer gleichzeitigen einzeln durchgeführten Vermittlungsaktion, unbeirrt durch das Geschrei von da oder dort. Die leidenden Völker alle werden sie segnen und des Dankes der ganzen Menschheit sind sie sicher.

G.-C.

Jahresbericht der Sektion Basel der Schweizerischen Friedensgesellschaft pro 1917.

Wir stehen im 4. Jahre des schrecklichsten der Kriege, den unsere alte Erde je gesehen hat und sollen vom Weltfrieden sprechen. Könnte man auf den ersten Blick versucht sein uns angesichts dieses Widerspruchs als Utopisten zu bezeichnen, so wird doch niemand es wagen diese Beschuldigung aufrecht zu halten. Man wird im Gegenteil anerkennen müssen, dass diejenigen, die schon so lange dem kommenden Unglück entgegenwirkten, die einzig Klarsehenden waren. Wenn wir nicht mit unserem Warnungsrufe durchdrangen, so war das nicht unsere Schuld, sodass die Pazifisten als solche vor der Welt zu gelten haben, die ihren Mitmenschen erheblich vorausgeeilt sind. Die Menschheit macht nun eine schwere Schule durch. Möchten die Lehren, die sie sich aus derselben holt, von tiefgreifender Wirkung für ihre fernere Entwicklung sein. Aber auch wir gehen durch diese Schule und der Pazifismus der vor uns liegenden Jahre wird sicherlich ein anderer sein als derjenige vor 1914. So sehen wir, dass alles sich mitten in einem gewaltigen Umwandlungsprozesse befindet, der mit dem mehr oder weniger nahe bevorstehenden Abschlusse der kriegerischen Ereignisse noch lange nicht beendet sein wird. Dieser Prozess der Wandlung ist es, der unserem Tun in der Jetztzeit eine gewisse Mässigung in all unseren Unternehmungen gebietet. Und wenn dies auf Handel und Wandel im allgemeinen zutrifft, wieviel mehr muss unsere Bewegung, die so unmittelbar von den Kriegereignissen in Mitleidenschaft gezogen wird, eine abwartende Haltung einnehmen, um allmählich erst zur Neuorientierung durchdringen zu können. Dies ist auch der Grund, warum unsere Sektion in diesen Jahren nicht wird berichten können von grosszügigen Unternehmungen, die sie in irgend einer Richtung unternommen hat. Eines aber ist ausserordentlich wichtig gerade in dieser Zeit, nämlich das, dass die Friedensvereine geschlossen zusammenstehen und dass ihre Mitglieder nicht auseinanderlaufen. Dazu ist durchaus kein Grund vorhanden; im Gegenteil: der Tag wird kommen, da man gerade sie braucht und da sie ihre Stimme werden erheben müssen. Auf diesen Tag aber wollen wir gerüstet sein!

Wir sehen auf das 23. Jahr des Bestehens unserer Sektion zurück. Durch öffentliche Vorträge sind wir im Jahre 1917 nicht an die Öffentlichkeit getreten, sondern wir haben diesmal durch Versendung von 10,000 Exemplaren der „Weihnachtsbotschaft“, die das Zentralkomitee für diesen Zweck ausgearbeitet hatte, in unserer Stadt auf die Sache der wir dienen zu wirken gesucht. Wenn uns das Flugblatt auch nur eine bescheidene Anzahl neuer Mitglieder zugeführt hat, so dürfen wir doch hoffen, dass es ihr